

„Kreuzes an der Pflanz“ sich befanden. Wenn jemand in das Wiener Leben einen Griff that als sogenannter Gelehrter oder Forscher, so bekamen wir entweder Regesten, die sich durch ihre Richtigkeit auszeichnen, wie die Opera des kaiserlichen Rathes Casimira, oder eine Monographie, welche die Ohnmacht des Malers hinter einem Wall von Anmerkungen zu verbergen bemüht ist, wie Hrn. Karajans „Abraham a Sancta Clara.“ Und besaßte sich ein bel esprit mit dem Wiener Leben, so wurde der Anekdotenstrom ausgebreitet mit wahren und erfundenen, hin und wieder extraglichen, aber der Mehrzahl nach unbedeutenden Geschichten, wie sie Gräffer zur Verfügung hatte, und wie sie noch heutzutage, die geschilberten Autoren nicht selten blüthellend, vorgetragen werden. Da nun in der Heimath Grillparzers die Fäden nicht gesponnen wurden welche den Zusammenhang unsers geistigen Daseins mit dem großen deutschen Gewebe hätten vermitteln können, so fehlte den Männern in Deutschland bei der ohnehin lockern Verbindung der Dänemark mit dem Mutterland auch der Anhaltspunkt sich ernstlicher mit uns beschäftigen zu können. Eine übelwollende Stimmung brauchte hinzuzutreten, und völlige Entfremdung mußte die Folge sein. So konnte denn ein feiner Geist, wie der Verfasser der „Bilder aus der deutschen Vergangenheit,“ eine Perspektive in die Kultur des vorigen Jahrhunderts vor uns aufthun, und dabei sogar des ersten „Luftballons in Nürnberg“ gedenken, aber Maria Theresia und ihren merkwürdigen Sohn, sowie Mozart, den Goethe's deutsches Epos nicht vergessen hat, ruhig draußen lassen, ohne befürchten zu müssen daß ihn das Publicum deshalb einer Unziemlichkeit oder einer unerlaubten Willkür zeihen werde.

Es ist daher sicherlich kein müßiges Beginnen das Urtheil Kären zu helfen das sich unter Stammverwandten über einen vornehmen Dichter gebildet hat, der schon am Ausgang seines Lebens steht, die Züge herauszulesen welche sein besonderes Verhältnis zu Oesterreich sowohl als auch seine Gemeinschaft mit der deutschen Dichtung anzeigen und erläutern.

Franz Grillparzer wurde am 15 Januar 1791 zu Wien geboren. Sein Geburtshaus, damals noch Eigenthum des Vaters, eines geachteten Advocaten, hat, wie es heißt, durch seine architektonischen Heimlichkeiten dem träumerischen Kind dauernde Eindrücke eingeprägt. Die Stadt selbst war in des Dichters erster Jugend noch ein nachdunkelndes Bild der Theresianischen und Josephinischen Zeit: eng zusammengeschobene Straßen, giebelige Häuser, vielfach in dem düstern Festungsstyl alten Musters ausgeführt, mit gedrückten Thoren und vergitterten Fenstern, hinter denen jedoch eine sorglose Fröhlichkeit athmete. An die St. Stephans Kathedrale schmiegte sich noch die Reste eines Kirchhofs, und am Allerseelentag drängte sich um die feinerne Kanzel des Türkenbelämpfers Capistran eine dichte Menge, um den Geistlichen zu hören der den „armen Seelen“ eine Predigt hielt. In Buden, mitten in der Stadt, spielten die Kreuzerkomödien, welche dem von Sonnensels aus dem Schauspielhause geschickten Hanswurft eine Stätte boten. Im Winter gab es kaiserliche Schlittensfahrten, die auf dem Burgplatz oder auf dem Hof in einem Schlitten-Cotillon ihren Abschluß fanden, glitzernde Reibouten, an denen sich später auch die Kaiserin, die zweite Gemahlin Franz I, mit ihrem Hofstaate betheiligte. Augarten, Brigittenau und Prater standen den Sommergenüssen des Wieners zur Verfügung, und die zahlreichen Privatgärten in den Vorstädten schimmerten im Rococo Glanze mit Luxuspyramiden und Burkräumen, mit Fontänen, Meergöttern, Glorietten und chinesischen Tempeln, wie sie der Apotheker in „Hermann und Dorothea“ liebt. In dem Hause manches wohlhabenden Bürgers war die Zimmereinrichtung, aus der Theresianischen Epoche stammend, noch durchaus unversehrt vom Wehsein der Josephinischen Mode. Da sah man noch Tapeten mit ungeheuern Kürbissen und indianischen Raben bemalt, verflochtene Gobelins, Schränke aus Holzmosaik, Gardinen von chinesischem Zib, Bettstühle mit ausgeschlitzten Kupferflächen beliebt, Pagoden über den Raminen, ausgestopfte Vögel zwischen Statuetten aus Meißner Porzellan, und jene schweren Stuccaturdecken, von deren kaltem Geschnörkel die Kronleuchter aus Glaskrystall wie drohende Eiszapfen herabhiengen. Demgemäß war die Disciplin in den altersblaffen Räumen pünktlich nach Augenblicken geordnet, bis in die kleinsten Bruchtheile des häuslichen Tagewerks. Die Beziehung der Kinder zu den Eltern hatte den Charakter der Unterwürfigkeit, aber durch dieses abgezielte Leben schlängelte sich das Band der Neuerungen, welche der jungen Generation ihre Impulse verliehen. Wo Bildung das Schlagwort war, da herrschten noch Denis, Alvinger, Massalier, die Schatten unserer vorausgegangenen Classiker; da war noch die Schwärmerei für Klopstock und Mathisson heimisch, während der leichter wiegende Geschmack einzelner Kreise an Blumauer und Hasenbut seine Babung suchte, und die wenigen Erlesenen der Wiener Gesellschaft schon bis zur Verehrung Lessings und der Leiden des jungen Werther vorgezogen waren.

Der Widerspruch des Uebergangs aus den Reformen Josephs in die

Müdenkung zu einem gemüthlichen Despotismus schien dem ganzen Wiener Geistesleben ausgebrüht. Die Aufklärung war mit ihrem grellen Strahl unerwartet, durch kein Botenlicht angekündigt, in die bequeme Häuslichkeit der Wiener Sitten hereingebrochen; sie konnte also keine wohlthätigen und vor allem keine nachhaltigen Wirkungen üben. Joseph war mit seiner Leuchte wieder hinabgestiegen, die eigentlich nur ihn selbst erhellt, sein eigenes Antlitz allein verklärt, die übrigen aber mehr blendet und einen zwischen Neugier und Sehnsucht gemischten Zustand in ihnen erzeugt hatte. So mußte denn, ungeachtet der Flugschriften und Predigerlibelle welche die Genusstadt noch kurz vorher durchschwärmten, der launige Gleichmuth wieder in seinen Herrnsitz zurücksinken, und den Bestrebungen zusehen welche auf die Beseitigung des Josephinismus gerichtet waren. Da diese Bestrebungen mit den Schlägen der französischen Revolution zusammenfielen, und dieselbe durch „ein politisches Räuschen“ sich auch in Wien bemerkbar machte, so griff die Regierung zu Gewaltmaßregeln, welche in Untersuchungen, Processen und Hinrichtungen plastische Gestalt gewannen. Das Angeberwesen gebieh vortreflich, und der bitterböse Graf Saurau sorgte dafür daß der scharfen Klinge niemals die Handhabe fehle. Den Parteien mangelte völlig das klare Bewußtsein der zu erfüllenden Aufgaben: unter dem Deckmantel der Maurerei, wie unter dem der Strengegläubigkeit, dort mit dem Verderbniß der Logen des In- und Auslandes verknüpft, hier mit der Kirche listig verbündet, arbeiteten die geheimen Gesellschaften heider Farben einander entgegen, den Organismus des Staats unterwühlend und zerrüttend. Der Kaiser, dessen ursprüngliche Anlage eine Verschmelzung unebengamer Strenge und spielerischer Neigungen darstellte, gefiel sich von jeher darin seinen energischen Willen in humoristische Traulichkeit zu kleiden, und da der Wiener in seinem Triebleben darauf eingerichtet ist ernste Erwägungen zu meiden und am finlich Augenfalligen haften zu bleiben, so nahm ihn die humoristische Traulichkeit des Kaisers gefangen und stellten sich die Symptome des Nengstlichen nicht bei ihm ein. Im übrigen schwang er sich mit den „hoffärtigen Guldendiners“ im Augarten, mit den Schwänken Ignaz Schusters und ähnlichen Reizmitteln über die Bedenlichkeiten des Tages hinaus.

Die Gährung der Josephinischen Epoche freilich war geblieben; sie reichte eben hin die feiner gearteten Köpfe, die empfindlichen Gemüther unsicher zu machen, zu verwirren, aber die Kräfte spornen und stärken konnte sie nicht. Dieser Bruch im Wiener Leben, mit welchem sich die meisten leichtlich absanden, war offenbar durch die Seele des jungen Grillparzer schmerzregend gegangen und hatte ihn frühzeitig nachdenklich und besorgt gestimmt. Wenn das Sinnen angeboren ist, der wird unter allen Umständen eher umschattet als heiter sein, und wen das Geschick als sinnenden Menschen in das Wiener Leben gepflanzt hat, der wird schon durch den Gegensatz der Lage in ein inneres Mißverhältnis gerathen, dessen Ausgleichung schwierig, wenn nicht unmöglich ist. Nun gar ein dichterisches Naturell mit welchem die Beschaulichkeit sich gepaart hat, in das Zwielicht des damaligen Wien gerückt: was für ein räthselhaftes Gebilde mußte sich da erst entwickeln! „Daß die Dinge gehen wie sie gehen!“ sprach zu dem heranreifenden Grillparzer der Genius seiner Vaterstadt, „wirf wie jener Schwabe dein armes Kreuzerl unter die hundert Goldgulden die unser Herrgott gewonnen hat! Lebe, genieße mit den anderen, und nimm dir nicht mehr zu Gemüthe als dir auf die Finger brennt!“ Prüfe deine Kräfte, rief es in ihm selbst, streife die Fesseln ab welche das Jahrhundert lang niedergehaltene und eingeschlaferte Volkthum dir gleichsam vererbt hat, mach deinem Geiste Platz in dem Gedränge all der Fröhlichkeit, sache den Josephinischen Funken, der nun zertreten werden soll, mindestens zu deinem eigenen Vortheil an!

In solchem Widerstreit wuchs Grillparzer auf. Nirgends trat ein Punkt deutlich hervor wo eine Fortbildung des Begonnenen möglich war, überall starrten Blicke ihn an, die ein lässiger Volksgeist verschuldet hatte, die der Einzelne nicht ausfüllen kann. Mit einem Worte: Grillparzer fand keine wurzelgerechte Tradition vor, er stieß nur auf Liebhabereien welche die Gegenstände wechselten, auf Angewohnungen und Eigenheiten welche des nachdrücklichen Charakters entbehrten. Hängen wir am Althergebrachten, oder schnellen wir mit dem aufrüttelnden Zeitgeist empor? Sind wir zum Dulden oder sind wir zum Widerstande geschaffen? Sehen wir zur stolzen Kaiserin und zu dem gewaltthätigen Förderer des Guten auf dem Thron als zu den Standbildern der Herrlichkeit Oesterreichs empor, oder haben wir unsere Helden unter den hochfahrenden Fürsten der Böhmen und Ungarn zu suchen, unter den Ottokar und Hunyady? Sind wir Bauvorsprünge des großen deutschen Hauses, oder sind wir die Mauer welche den Anprall des Ostens aufhält? Diese Fragen, wenn auch nicht in Formeln gebracht, mochte sich der junge Grillparzer vorgelegt und umsonst auf die zutreffende Antwort gewartet haben. In seinen Werken können wir jedenfalls die Spuren dieses gedrückten Seelenzustandes wahrnehmen, dieser Unentschiedenheit und Unentslossenheit, und alle